

Tabak-Arbeiter

Nr. 35 / Bremen, den 31. August 1929

Organ des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. Monatlicher Bezugspreis 40 A ohne Bringerlohn. — Anzeigenpreis 50 A für die viergespaltene Zeile. Schluß der Redaktion und der Anzeigenannahme Montag abend. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Ferdinand Hufung, für den Anzeigenteil Oswald Franz. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, Ferdinand Hufung. — Druck: Bremer Buchdruckerei und Verlagsanstalt F. H. Schmalfeldt & Co. Sämtlich in Bremen

Verbandsvorstand, Redaktion und Expedition: Bremen, An der Weide 201, Telefon: Amt Domsheide 20780. Geld- und Einschreibebungen an Johannes Krohn, Postfach 5840 beim Postfachamt Hamburg. Bankkonto: Bankabteilung der Großhandlungsgesellschaft deutscher Consumvereine m. b. H., Hamburg, und Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Filiale Bremen. Verbandsvorsitzender: Ferdinand Hufung, Bremen. Verbandsausführungsvorsitzender: L. Schöne, Hamburg, Wejenbinberhof 57, Zimmer Nr. 24

Die Frau in der Arbeitslosenversicherung

In dem Streit um die Arbeitslosenversicherung wird u. a. auch die Behauptung aufgestellt, daß die Arbeitslosenversicherung durch die versicherten Frauen zu stark belastet wird bzw. stärker belastet werde als durch die Männer. Das finanzielle Risiko soll durch die Mitversicherung der Frauen ungünstig beeinflusst werden, d. h. die versicherten Frauen entnehmen der Arbeitslosenversicherung mehr an Leistungen, als sie ihr an Beiträgen zuführen. Wie steht es damit?

Die Inanspruchnahme der Arbeitslosenversicherung in den Monaten Ende April 1928 bis Ende März 1929 betrug im Durchschnitt auf 100 Beitragszahler 6,6 Hauptunterstützungsempfänger. Wie weicht nun die Inanspruchnahme der Männer und Frauen von dieser Durchschnittsziffer ab? Auf denselben oben angeführten Zeitraum entfielen in der Arbeitslosenversicherung auf 100 beitragszahlende Männer im Durchschnitt 9,23 und auf 100 beitragszahlende Frauen entfielen im Durchschnitt 4,26 Hauptunterstützungsempfänger.

Demnach ist der Anteil der unterstützten Männer gemessen an der Zahl der Beitragszahlen über doppelt so hoch als bei den Frauen. Die Arbeitslosunterstützung wird somit von den Männern stärker beansprucht als von den Frauen. Dies geht nicht nur aus jenen Zahlen, sondern auch sehr deutlich aus der Erhebung der Reichsanstalt vom 15. März 1929 hervor. Und zwar kann daraus folgendes festgehalten werden:

Von den 1,3 Millionen im letzten Jahr vor der Arbeitslosmeldung erfaßten Männer haben 500 000, d. h. 38 Prozent in diesem letzten Jahr die versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung in Anspruch genommen. Und von den 220 000 im letzten Jahre vor der Arbeitslosmeldung erfaßten Frauen haben nur 39 000, d. h. etwa 18 Prozent versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung bezogen. Auch die Reichsanstaltserhebung bestätigt: die Inanspruchnahme der Arbeitslosenversicherung durch die Frauen ist erheblich geringer als die der Männer.

Durch diese Nachweisung wird die Behauptung, daß die Arbeitslosenversicherung durch die Frauen ein stärkeres Risiko erfährt, wohl einwandfrei widerlegt. Die weiblichen Versicherten sind für die Arbeitslosenversicherung kein belastendes, sondern ein günstiges Risiko.

Ja, so könnte man noch einwenden, damit, daß die Zahl der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger geringer ist als die der männlichen Hauptunterstützungsempfänger, ist noch keines-

wegs gesagt, daß das Risiko durch die weiblichen Versicherten ein günstigeres ist; es müsse neben der Zahl der die Versicherung in Anspruch nehmenden Versicherten auch die Höhe der Unterstützung und die Dauer der Inanspruchnahme berücksichtigt werden. Dazu kann gleich gesagt werden, daß weder durch die Dauer der Inanspruchnahme noch durch die Höhe der Unterstützung das günstige Risiko, das die Frauen für die Arbeitslosenversicherung bieten, erheblich verändert wird.

Ueber die Unterstützungsdauer der Frauen zu derjenigen der Männer folgendes: Von 100 Hauptunterstützungsempfängern wurden über 13 Wochen unterstützt (um nur einige Zahlen zu nennen):

	bei den Männern	bei den Frauen
April 1928	50,8 Prozent	39,8 Prozent
Mai 1928	46,9 Prozent	35,3 Prozent
April 1929	48,3 Prozent	42,1 Prozent
Mai 1929	50,5 Prozent	42,1 Prozent
Juni 1929	48,7 Prozent	41,4 Prozent

Hierzu als Ergänzung aus der Erhebung vom 15. März 1929 noch folgendes: Das Ergebnis der von rund 1½ Millionen Hauptunterstützungsempfängern untersuchten durchschnittlichen Wochendauer der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung im letzten Jahr vor der Arbeitslosmeldung ist, daß bei 1,3 Millionen männlichen Hauptunterstützungsempfängern auf jeden im Durchschnitt 4,3 Wochen versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung (bzw. Erwerbslosenfürsorge) entfielen, und auf jede der erfaßten 220 000 Frauen kamen nur 2,1 Wochen versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung im letzten Jahr vor der Arbeitslosmeldung. Demnach ist die durchschnittliche Dauer der Inanspruchnahme bei den Frauen nur eine halb so lange als bei den Männern.

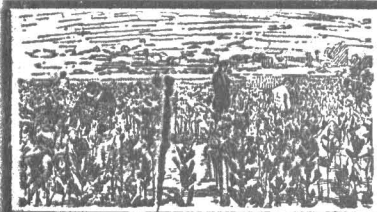
Diese Ausführungen dürften wohl genügen, um die Falschheit der Behauptung, daß die Arbeitslosenversicherung durch die versicherten Frauen ungünstig beeinflusst wird, und die ja nur aufgestellt wird, um auch die Frauen in der Arbeitslosenversicherung schlechter zu stellen, nachzuweisen. Wer sich jedoch noch eingehender mit statistischem Material über die Risikobelastung der Arbeitslosenversicherung durch die Frauen beschäftigen will, der sei auf die umfangreichen Ausführungen im Reichsarbeitsblatt Nr. 21 verwiesen.

Die Verbreiterung des Tarifgedankens

Vom Reichsstatistischen Amt werden über die Anfang Januar 1928 bestehenden Tarifverträge nähere Mitteilungen gemacht. Am 1. Januar 1928 waren im gesamten Reichsgebiet 8 178 Tarifverträge in Geltung, die zusammen 912 006 Betriebe und 12 267 440 Arbeitnehmer umfaßten. Gegenüber dem Vorjahre ist dies eine Zunahme der Tarifverträge um 9,2 v. H., der an diesen beteiligten Betriebe um 13,0 v. H. und der beteiligten Arbeitnehmer um 1 297 320 oder 11,8 v. H. Durch diese günstige Entwicklung fand eine Annäherung an die Zahl der Tarifverträge statt, die in den günstigen Jahren von 1921 bis 1924 bestanden. Zu der günstigen Entwicklung hat die Konjunktur im Jahre 1927 zweifellos beigetragen. Nicht ohne Einfluß war auch das in dem Berichtszeitraum fallende Inkrafttreten des Arbeitszeitnotgesetzes vom 14. April 1927, das den Tarifverträgen für die Gestaltung der Arbeitszeit erhöhte Bedeutung gab.

Unter die Tarifverträge fielen 1 140 216 männliche Angestellte und 495 976 weibliche, ferner 8 114 428 männliche Arbeiter und

2 510 820 weibliche. Bei den Angestellten war eine geringe Abnahme um 0,7 v. H. und bei den tarifbeteiligten Arbeitern eine Zunahme von 14,1 v. H. zu verzeichnen. Die Zunahme war nicht zuletzt auf das Zustandekommen des Reichsmanteltarifs im Baugewerbe zurückzuführen. Am 1. Januar 1928 bestanden 80 Reichstarife mit 97 527 Betrieben und 1 686 450 Arbeitnehmern, ferner 2 970 Bezirkstarife mit 682 390 Betrieben und 9,4 Millionen Arbeitern. Ortstarife bestanden 2 239 mit 125 757 Betrieben und 717 884 Arbeitern. Daneben bestanden 2 889 Firmentarife mit 6 332 Betrieben und 443 758 Arbeitern. Der über große Teil der Betriebe und der Arbeitnehmer wird also vor den Bezirkstarifen erfaßt. Auf die Reichs- und Bezirkstarif entfallen 90,5 v. H. tarifbeteiligte Arbeiter und Angestellte. Die größte Zahl der Tarife, nämlich 84,7 v. H., entfällt auf Tarifverträge bis zu 1000 Arbeitern. Tarifverträge, die mehr als 100 000 Arbeiter umfassen, bestanden 13, an den aber 24,1 v. H. der gesamten tarifbeteiligten Arbeitnehmer beteiligt waren. Von Interesse dürfte noch sein, daß von den bestehenden Tarifverträgen 1 829 für allgemeinverbindlich erklärt wurden.



Tabakgewerbe



Die Tabaksteuer im 1. Viertel des Rechnungsjahres 1929

Nachweisung des Steuerwerts der im 1. Viertel des Rechnungsjahres 1929 (1. April bis 30. Juni) verkauften Tabaksteuerzeichen und der aus dem Steuerwert berechneten Menge der Erzeugnisse)

Zigaretten			
Kleinverkaufspreis für das Stück Rpfl.	Steuerwert in Reichsmark	Berechnete Menge der Erzeugnisse 1000 Stück	v. H.
bis zu 2	933	283	0,0
zu 3	10 478	1 746	0,1
zu 4	47 157	5 895	0,3
zu 5	896 577	89 658	5,3
zu 6	1 139 536	94 961	5,6
zu 7	399 798	28 557	1,7
zu 8	1 433 877	89 617	5,3
zu 9	96 818	5 379	0,3
zu 10	9 482 934	474 147	28,0
zu 11	55 691	2 531	0,2
zu 12	1 607 965	66 999	4,0
zu 13	181 221	6 970	0,4
zu 14	48 358	1 727	0,1
zu 15	13 371 562	445 719	26,9
zu 16	134 288	4 196	0,2
zu 17	130 092	3 826	0,2
zu 18	136 787	3 800	0,2
zu 19	6 884	181	0,0
zu 20	9 744 713	243 618	14,4
zu 22	68 637	1 560	0,1
zu 25	3 185 959	63 719	3,8
zu 30	2 556 512	42 609	2,5
zu 35	119 453	1 706	0,1
zu 40	851 900	10 649	0,6
zu 45	17 405	193	0,0
zu 50	402 813	4 028	0,2
über 50	316 555	1 962	0,1
zusammen	46 444 898	1 696 186	100,0

Zigaretten			
bis zu	Steuerwert in Reichsmark	Berechnete Menge der Erzeugnisse 1000 Stück	v. H.
zu 1/2	180	120	0,0
zu 1	5 624	1 875	0,0
zu 1 1/2	33 176	7 372	0,1
zu 2	271 206	45 201	0,5
zu 2 1/2	251 046	33 473	0,4
zu 3	1 503 731	167 081	1,9
zu 4	26 323 617	2 193 635	25,4
zu 5	73 769 993	4 918 000	56,9
zu 6	19 881 521	1 104 529	12,8
zu 7	26 528	1 263	0,0
zu 8	3 099 949	129 165	1,5
zu 10	1 256 267	41 876	0,5
zu 12	44 685	1 241	0,0
zu 15	59 621	1 325	0,0
über 15	28 844	335	0,0
zusammen	126 555 988	8 646 491	100,0

Rauchtabak			
bis zu	Steuerwert in Reichsmark	Berechnete Menge der Erzeugnisse 1000 Stück	v. H.
zu 6	1 962	654	1,0
zu 10	1 217	243	0,4
zu 12	3 723	621	1,0
zu 15	211 248	28 166	45,7
zu 20	308 823	30 882	50,1
zu 25	9 238	739	1,2
über 25	5 589	348	0,6
zusammen	541 800	61 653	100,0

Zigarettenhüllen			
Steuerwert in Reichsmark	Berechnete Menge der Erzeugnisse 1000 Stück	v. H.	
		725 338	

Feingehackter Rauchtabak

Kleinverkaufspreis für das Kilogramm RM.	Steuerwert in Reichsmark	Berechnete Menge der Erzeugnisse Kilogramm	v. H.
bis zu 6	60 391	22 367	21,0
zu 7	512	163	0,2
zu 8	12 195	3 387	3,2
zu 9	49	12	0,0
zu 10	191 890	42 642	40,1
zu 12	45 727	8 468	8,0
zu 14	24 314	3 859	3,6
zu 16	33 383	4 637	4,4
zu 18	1 279	158	0,1
zu 20	123 812	13 757	12,9
zu 22	38	4	0,0
zu 24	32 632	3 021	2,8
über 24	60 648	3 985	3,7
zusammen	586 870	106 460	100,0

Weißentabak			
bis zu	Steuerwert in Reichsmark	Berechnete Menge der Erzeugnisse Kilogramm	v. H.
zu 1	49 528	247 640	2,5
zu 2	121 247	303 118	3,1
zu 2,50	69 925	139 850	1,4
zu 3	229 067	381 778	3,8
zu 3,50	33 929	48 470	0,5
zu 4	853 873	1 067 341	10,7
zu 4,50	39 091	43 434	0,4
zu 5	639 403	639 403	6,4
zu 5,50	7 364	6 895	0,1
zu 6	4 465 063	3 720 886	37,5
zu 7	757 479	541 056	5,5
zu 8	2 788 619	1 742 887	17,5
zu 9	124 323	69 068	0,7
zu 10	1 181 516	590 758	6,0
zu 11	71 165	32 348	0,3
zu 12	650 836	271 182	2,7
über 12	297 112	90 779	0,9
zusammen	12 379 540	9 936 693	100,0

Schnupftabak			
bis zu	Steuerwert in Reichsmark	Berechnete Menge der Erzeugnisse Kilogramm	v. H.
zu 1	—	—	—
von über 1 bis 2	312	1 560	0,3
von über 2 bis 3	7 188	23 960	4,4
von über 3 bis 4	72 210	180 525	33,1
von über 4 bis 5	22 725	45 450	8,3
von über 5 bis 6	26 047	43 412	8,0
von über 6 bis 7	111 443	159 204	29,2
von über 7 bis 8	36 312	45 390	8,3
von über 8 bis 9	17 279	19 199	3,5
von über 9 bis 10	23 574	23 574	4,3
von über 10	4 199	3 092	0,6
zusammen	321 289	545 366	100,0

An Zigarettentabak sind im 1. Viertel des Rechnungsjahres 10 244 532 kg in die Herstellungsbetriebe verbraucht worden.

Der Steuerwert aller im ersten Viertel des Rechnungsjahres 1929 verkauften Tabaksteuerzeichen beträgt 187 918 392 RM.

Tabaksteuereinnahmen im Juli

Die Einnahmen aus der Tabaksteuer betragen im Juli dieses Jahres insgesamt 74 634 158,67 RM. Davon erbrachten die Bänderrolensteuer 62 282 552,07 RM., die Materialsteuer 12 329 279,25 RM. und die Tabakerfabrikstoffabgabe 22 327,35 Reichsmark.

Neuer Reichstarifvertrag für Werkmeister

Nachdem zwischen dem R. d. Z. und den Werkmeisterverbänden am 15. Mai dieses Jahres eine Vereinbarung getroffen worden war, wonach die Geltungsdauer des zum 30. April gekündigten Reichstarifvertrages für die Werkmeister der Zigar-

renbranche bis zum 31. Juli verlängert wurde, ist es am 14. August in Bad Nenndorf zum Neuaufschluß eines Reichsrahmentarifbes gekommen. Vom 1. Oktober dieses Jahres an gelten folgende Grundgehälter:

Gruppe	I	II	III	IV
Ortsklasse A	204	234	266	326 M
Ortsklasse B	200	230	260	322 M
Ortsklasse C	191	220	247	305 M
Ortsklasse D	183	210	236	291 M
Ortsklasse E	180	205	232	286 M

Unverändert geblieben sind die Gehaltsätze der Ortsklasse A, während in den übrigen Ortsklassen die Gehälter erhöht worden sind und zwar am meisten in Ortsklasse E, deren Sätze sich bisher zwischen 170 und 271 M bewegten. Damit ist die Spanne zwischen der höchsten und niedrigsten Ortsklasse von 16,8 v. H. auf 12,3 v. H. vermindert worden. Weiter werden die R. d. 3-Bezirksgruppen Süddeutschland, Hamburg für den Ort Hamburg und Hessen-Unterfranken für das Tarifgebiet Untermain in Verhandlungen mit den Werkmeisterverbänden die Frage prüfen, ob und inwieweit für die einzelnen Gebiete oder Orte ihres Bezirks eine Gehaltsregelung erforderlich ist. Die Gehaltsvereinbarung kann mit einer Frist von zwei Monaten erstmalig zum 30. April 1931 gekündigt werden.

Von den sonstigen Änderungen des Reichstarifvertrages ist hervorzuheben, daß Deckblattzurichtemeister, Kistenmachermeister, Lagermeister, Versandmeister und Beklebmeister in eine ihrer Tätigkeit entsprechende Gruppe gemäß § 4 einzu-reihen sind. Das gleiche gilt für Magazin- und Lagerverwalter, wenn ihre Tätigkeit der eines Meisters entspricht. An Rauchzigarren werden jedem Werkmeister 100 Stück in jedem Monat geliefert, auf Wunsch gepackt und am Monatsende.

Verwaltungsbericht 1928 der Tabak-Berufsgenossenschaft

Die Tabak-Berufsgenossenschaft hat soeben ihren Verwaltungsbericht 1928 herausgegeben, der eine Fülle von Material über die Struktur und die Entwicklung der Tabakindustrie enthält. Leider ist die Möglichkeit, Vergleiche mit den Verhältnissen in den Vorjahren anzustellen, durch Veränderungen, auf die wir sofort zu sprechen kommen werden, außerordentlich stark beeinträchtigt worden. Während sonst die Hilfsarbeiter, wie Kutscher, Kraftwagenführer, Tischler, Schlosser usw. besonders geführt wurden, sind sie jetzt ebenso wie schon immer die Pförtner, Wächter, Reimmachefrauen usw. bei den Hauptgewerbezweigen mitgezählt worden. Dazu kommen noch die kaufmännischen und verwaltenden Angestellten, die nach dem neuen § 539 b der Reichsversicherungsordnung jetzt mit gegen Unfall versichert sind.

Im übrigen muß bei der Würdigung der von der Tabak-Berufsgenossenschaft gemachten Angaben berücksichtigt werden, daß Firmen und Betriebe, die mehrere Arten von Tabakerzeugnissen herstellen, nur einmal gezählt worden sind, und zwar in der Branche, wo sie die meisten Vollarbeiter nachgewiesen haben. Dagegen sind die Vollarbeiter dieser Firmen und Betriebe auf die einzelnen Branchen verteilt worden. Ein Vollarbeiter entspricht immer einer Arbeitsleistung von 300 Arbeitstagen je 8 Stunden im Jahre. Eine Fabrik mit Kurzarbeit hat also in Wirklichkeit mehr Arbeiter gehabt, als Vollarbeiter errechnet wurden. Vier Reimmachefrauen z. B., die täglich zwei Stunden lang die Fabrik- und Büroräume säubern, zählen als eine Vollarbeiterin, während sie sonst als vier beschäftigte Personen gelten würden.

Nach dieser etwas lang geratenen Einführung wollen wir uns dem Bericht der Tabak-Berufsgenossenschaft zuwenden. Ueber die Zahl der Firmen, Betriebe und versicherungspflichtigen Vollarbeiter in der Tabakindustrie enthält er folgende Angaben:

Gewerbezweig	Firmen		Betriebe		Vollarbeiter	
	1927	1928	1927	1928	1927	1928
Zigarren	3053	2935	4532	4558	103 353	116 797
Zigaretten	253	188	261	194	23 541	27 307
Rauchtabak	316	272	325	276	5 893	6 225
Kautabak	50	50	54	51	2 910	2 842
Schnupftabak	33	41	36	41	641	684
Fermentation	53	57	75	65	581	745
Nebenbetriebe	—	4	17	8	3 108	360
	3758	3547	5300	5193	140 027	154 900

Außerdem waren im Jahre 1928 noch 10 (15 im Jahre 1927) Unternehmer, 66 (72) Büroangestellte und 2144 (2103) Hausarbeiter freiwillig versichert. Bei einer Betrachtung des Ge-

samtbildes ergibt sich demnach, daß die Zahl der Firmen und Betriebe im Jahre 1928 abgenommen hat, während die Zahl der Vollarbeiter gestiegen ist. Da diese Steigerung jedoch zu einem erheblichen Teil auf die oben angeführten Gründe zurückzuführen ist, wäre es verfehlt, nun auf eine entsprechende Besserung der Beschäftigungsmöglichkeit schließen zu wollen. In der Kautabakbranche ist sogar noch ein Rückgang der Vollarbeiterzahlen zu verzeichnen.

Der einen oder dem anderen fällt vielleicht auf, daß die Tabak-Berufsgenossenschaft nur mit etwas über 5000 Betrieben rechnet, während in der amtlichen Tabaksteuerstatistik (siehe "Tabak-Arbeiter" Nr. 30) von rund 12 500 Betrieben die Rede ist. Dieser Unterschied erklärt sich in der Hauptsache durch die große Zahl der Betriebe ohne Gehilfen und durch die reinen Familienbetriebe, die der Unfallversicherungspflicht nicht unterliegen. Außerdem nimmt die Verwaltung der Tabak-Berufsgenossenschaft an, daß sich noch manche Kleinunternehmer der Unfallversicherung entziehen. Inwieweit diese Annahme berechtigt ist, entzieht sich unserer Kenntnis.

Von den von der Tabak-Berufsgenossenschaft erfaßten Firmen hatten Vollarbeiter

Gewerbezweig	bis 19		20 bis 99		100 bis 199		200 bis 999		1000 und mehr	
	1927	1928	1927	1928	1927	1928	1927	1928	1927	1928
Zigarren	2348	2116	472	582	123	114	98	108	12	15
Zigaretten	193	137	29	21	9	9	17	11	5	10
Rauchtabak	274	244	30	19	9	7	8	2	—	—
Kautabak	35	41	10	6	1	1	4	2	—	—
Schnupftabak	28	36	4	3	—	1	1	1	—	—
Fermentation	51	53	2	4	—	—	—	—	—	—
Nebenbetriebe	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—

Zusammen 2929 2631 547 635 142 132 123 124 17 25

Obgleich die Zahl der Firmen in ihrer Gesamtheit weniger geworden ist, zeigt die obige Zusammenstellung doch, daß sowohl in der Zigarren- wie auch in der Zigarettenbranche die Zahl der Firmen mit 1000 und mehr Vollarbeitern zugenommen hat. Dabei darf allerdings nicht unbeachtet bleiben, daß die Zahl der Vollarbeiter bei den einzelnen Firmen durch das Zutreten der kaufmännischen und verwaltenden Angestellten eine höhere geworden ist.

Erwähnenswert sind dann noch die von der Tabak-Berufsgenossenschaft mitgeteilten Lohnsummen. Sie betragen in Reichsmark:

Gewerbezweig	Insgesamt		Je Vollarbeiter	
	1927	1928	1927	1928
Zigarren	103 748 570	130 405 040	986	1117 + 13,3 v. H.
Zigaretten	47 585 250	58 755 790	1859	2152 + 15,8 v. H.
Rauchtabak	9 254 280	10 633 880	1452	1708 + 17,6 v. H.
Kautabak	4 388 240	4 830 410	1458	1700 + 16,6 v. H.
Schnupftabak	1 025 310	1 163 660	1475	1701 + 15,3 v. H.
Fermentation	763 630	1 048 160	1352	1407 + 4,1 v. H.
Nebenbetriebe	607 480	695 960	—	—

Zusammen 167 372 760 207 532 900 1184 1339 + 13,1 v. H.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen und verkehrten Auslegungen sei ausdrücklich noch einmal betont, daß sich die Lohnsummen und die errechneten Durchschnittsverdienste aus den eingangs angeführten Gründen zu Vergleichszwecken nicht eignen. In Wirklichkeit sind die Lohnsteigerungen der reinen Tabakarbeiter ohne die oben angeführten Hilfsarbeiter und Angestellten geringer, als sich rechnerisch ergibt. So haben z. B. die Zigarrenarbeiter nur eine 10- bzw. 12prozentige und die Rauch- und Schnupftabakarbeiter nur eine 8prozentige Lohn-erhöhung erhalten, ganz abgesehen davon, daß diese Lohn-erhöhungen sich noch nicht einmal über das ganze Jahr erstrecken und durch Umstellungen der verschiedensten Art sich nicht immer voll auswirken konnten.

Die Geschichte einer alten Zahlstelle

Der Festzeitung zum Gewerkschaftsfest des Ortsausschusses Sprottau des ADGB. entnehmen wir über den Werdegang unserer dortigen Zahlstelle folgende Ausführungen:

Die allgemeine Entwicklung und der Aufstieg der Arbeiterklasse hat auch auf die Sprottauer Arbeiterstadt ihren Einfluß ausgeübt. Es war zwar nicht immer so leicht wie heute, sich zusammenzuschließen und zu organisieren, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen. Dennoch haben es Sprottauer Kollegen fertiggebracht, schon zur Zeit des Sozialistengesetzes, trotz Verbot und allerlei Polizeischikanen, sich zu einer Fachgruppe zusammenzuschließen. Es waren die Tabakarbeiter, welche sich bereits im Jahre 1888 unter dem harmlosen

Namen einer Unterstützungskasse vereinigt. Die Gründung wurde in der sogenannten „Mitteldeutschen“ von etwa 20 Tabakarbeitern vorgenommen. Dauernd von der Polizei verfolgt, mußten sie die Lokale wechseln und nicht selten ihre Beratungen unter freiem Himmel abhalten. Die Tabakarbeiter ließen sich aber nicht beirren, erkannten sie doch zeitig, daß nur durch Zusammenschluß etwas zu erreichen war. Der Erfolg blieb auch nicht aus; zwar erst 13 Jahre später, nachdem die Organisation auf 120 Mitglieder angewachsen war, konnte die erste erfolgreiche Lohnbewegung durchgeführt werden. Durch die Lohnbewegung wurde die Polizei erneut auf die Tabakarbeiter aufmerksam gemacht, und bei ihrem angeborenen Spürsinn war es nicht zu verwundern, wenn sie auf die Idee kam, daß am Orte eine Organisation bestehen müßte. Die Polizei verlangte die Aushändigung der Mitgliederliste, aber die Kollegen vom Tabakgewerbe wußten sich zu helfen: Sie lehnten die Aushändigung der Mitgliederliste ab mit dem Hinweis, daß nur Einzelmitglieder vorhanden sind, welche in Bremen angeschlossen seien. Die jemals erste und stärkste Organisation ist leider der Rationalisierung zum Opfer gefallen. Die Tabakarbeiter zählen heute 19 Mitglieder.

Das Schicksal der Zahlstelle Sprottau, das dem so mancher anderen Zahlstelle des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes ähnelt, ist tragisch. Die Zigarrenbranche ist dort fast vollständig verschwunden. Aber der Organisation bewahren die dortigen Kolleginnen und Kollegen nach wie vor die Treue.

Bekanntmachungen

Am 31. August ist der 35. Wochenbeitrag fällig

Folgende Gelder sind eingegangen:

- 2. August. Hockenheim 500.—
 - 17. Spenge 250.—, Barntrup 62.20, Pfaffenhofen 150.—, Offenbach am Main 100.—, Gebesee 250.—, Unterrieden 100.—, Ulm 80.—, Achim 400.—, Leisnig 500.—, Bad Essen 52.60, Finsterwalde 300.—
 - 19. Kaiserslautern 300.—, Kalau 11.70.
 - 20. Hagen 200.—, Detmold 67.60, Mennighüffen 380.—, Herford 550.—, Löhne-Bahnhof 200.—, Jauer 95.—, Halberstadt 200.—, Lachen 150.—
 - 21. Bünde 1200.—, Manitz 50.—, Oldenburg 150.—
 - 23. Karlsruhe 40.—, Salungen 300.—, Hanau 150.—, Goch 150.—
 - 24. Bremen 400.—, Münden 1000.—, Hamburg 400.—
 - 25. Nürnberg 160.—, Berlin 2000.—
- Bremen, den 27. August 1929. J. Krohn.

Gesucht werden:

Zwei tüchtige ledige Zigarrenarbeiter, die auf Eifassons eingearbeitet sind und Lust haben, Meister zu werden, nach Unterbaden. Nachfragen bei der Gauleitung Heidelberg, Rohrbacher Straße 13 III.

Gestorben sind:

- Der Zigarrenarbeiter August Blümel, 78 Jahre alt (Zahlstelle Haynau).
- Am 10. Juli die Zigarettenarbeiterin Emma Dietrich, 48 Jahre alt (Zahlstelle Berlin).
- Am 13. Juli die Zigarettenpackerin Georgine Hölzel, 25 Jahre alt (Zahlstelle Dresden).
- Am 14. Juli der Kollege Josef Hünten, 21 Jahre alt. (Zahlstelle Köln.)
- Am 21. Juli die Zigarettenpackerin Herta Reuter, 20 Jahre alt (Zahlstelle Berlin).
- Am 21. Juli der Zigarrenarbeiter Hermann Benz, 47 Jahre alt. (Zahlstelle Lärnbach.)
- Am 22. Juli die Bekleberin Erna Frikges (Altona), 32 Jahre alt (Zahlstelle Hamburg).
- Am 22. Juli die Rauchtakarbeiterin Maria Petersen, 45 Jahre alt (Zahlstelle Ulm).
- Am 23. Juli die Tabakripperin Marie Böhke, 36 Jahre alt (Zahlstelle Jastrów).
- Am 26. Juli die Wickelmacherin Bertha Kunner, 79 Jahre alt (Zahlstelle Görlitz).
- Am 5. August der Rauchtakarbeiter Bruno Cordes, 20 Jahre alt (Zahlstelle Bremen).
- Am 5. August der Zigarrensortierer Erik Hoffmann, 48 Jahre alt (Zahlstelle Minden).
- Am 6. August der Zigarrenfortierer Heinrich Stahlsmeier, 75 Jahre alt (Zahlstelle Blotho).
- Am 7. August die Kollegin Frieda Ehti, 40 Jahre alt (Zahlstelle Wintersdorf).
- Am 13. August die Wickelmacherin Christiane Wollschläger, 75 Jahre alt (Zahlstelle Dahme).
- Am 13. August der Zeitlohnarbeiter Heinrich Bernhardt, 71 Jahre alt (Zahlstelle Wanfried).

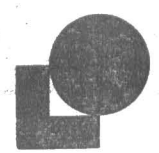
Ehre ihrem Andenken!

Mittlere Zigarrenfabrik in der Provinz Brandenburg sucht als

Vorarbeiter

tüchtigen unverheirateten Zigarrenmacher, der gerne Meister werden möchte und auch Wickel machen kann.

Bewerbungen unter Beifügung von Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Nennung der Lohnansprüche erbeten unter **Nr. 115** an die Expedition des „Tabak-Arbeiter“, Bremen, An der Weide 20.



Kolleginnen und Kollegen!



Werbt unermüdlich für den Verband!

Unser Kollege

Jakob Köhler

feierte im vergangenen Monat seinen **50. Geburtstag**, verbunden mit einer 25jährigen Mitgliedschaft im DTAV. und in der SPD. Nachträglich die

herzlichsten Glückwünsche

Die Zahlstelle Koblenz

Gummiwaren

Hygien Artikel. Preis. T 2 gratis. „Medicus“ Berlin SW 68, Alte Jacobstraße 8



Billige böhmische Bettfedern

nur reine, gutfüllende Sorten
Ein Kilo graue, geschlossene 3 M, halbweiß 4 M, weiße 5 M, bessere 5 M, 7 M, daunenweich 8 M, 10 M, beste Sorte 12 M, 14 M, weiße ungeschlossene 7.50 M, 9.50 M, beste Sorte 11 M.
Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.
Benedikt Sachtel, Lobes Nr. 245 bei Pilsen, Böhmen



290 Eisenbahn-Waggonladungen

Woll- und Baumwollwaren.
500 000 Nachbestellungen nur von meinen alten Kunden erhielt ich nachweisbar im letzten Jahre.
Der natürliche Beweis der Güte und Billigkeit. Sofortige Bestellung ist auch ihr Nutzen.
Wollen Sie Nutzen und Ersparnisse? Dann schreiben Sie heute noch, was sie wünschen von nachstehendem

Ausnahme-Angebot!

Gültig nur kurze Zeit

Nr.	Preis per Mtr.	breite	Mk. Pf.
10	Ungebleichtes Baumwollgewebe leichte Sorte, f. einf. Gardinen	75 cm	0.16
11	Ungebleichtes Baumwollgewebe etwas bessere dicht. Sorte	78 cm	0.26
12	Handtücher, solide Gebrauchsware	40 cm	0.18
13	Handtücher, solide Strapazierware	40 cm	0.28
14	Handtücher, gute Strapazierqualität	40 cm	0.38
15	Ungebleichtes Baumwolltuch, solide Sorte	78 cm	0.28
16	Ungebleichtes Baumwolltuch, sehr solide und haltbar	78 cm	0.38
17	Ungebleichtes Baumwolltuch, kräftig, fast unverwüchlich	78 cm	0.48
18	Weißes Hemdentuch, etwas leichte Sorte	78 cm	0.28
19	Weißes Hemdentuch, sehr solide Sorte	78 cm	0.38
20	Weißes Hemdentuch, für gute Wäschestücke	78 cm	0.48
21	Weißes Hemdentuch, vorzügliche Qualität	80 cm	0.58
22	Hemdflanell, Indanthrengefr., solide Sorte	70 cm	0.28
23	Hemdflanell, Indanthrengefr., sehr solide und haltbar	70 cm	0.38
24	Hemdflanell, Indanthrengefr., beif. fast unzersetzb. Sorte	72 cm	0.48
25	Zepfir, für Hemden und Blusen, gute Sorte	70 cm	0.38
26	Zepfir, bessere Sorte	70 cm	0.48
27	Wischtücher, gute Sorte, strapazierbar, 45 mal 45 cm, per halb Dtzd.		0.98
28	Damentaschentücher weiß, gute feinf. beliebte Sorte, per halb Dtzd.		0.78
29	Herrentaschentücher mit schöner, bunter Kante, per halb Dtzd.		0.78

Besonders vorteilhaft! Vorübergehende Abgabe!

- 30 Gardinen, fog. Vorhangstoffe, aus prima feinen Garnen, mit (chönen Indanthrenlila Streifen 69 cm 0.34
- 31 Maccotuch, weiß, garantiert rein. ägyptisch, für besonders feine, beif. Hemden u. Wäschestücke ... 80 cm 0.79

Abgabe von jedem Artikel bis 100 Mtr. bzw. bis 20 Dtzd. an einen Kunden
Versand erfolgt per Nachnahme von 10 Mk. an; ab 20 Mk. portofrei. Wenn trotz der Billigkeit u. Güte etwas nicht entspricht, oder meine Waren mit Rücksicht auf die guten Qualitäten nicht bedeutend billiger als anderswärts befunden werden, bezahle ich den vollen Betrag zurück.

Josef Will, Weiden 395, Opl.

Eigene mechanische Weberei
Größtes Spezial-Verlagsgeschäft der Art in Deutschland.

Amerk. beste Bezugsquelle für billig. böhmisch. Bettfedern

1 Pfd. graue, gute, geschlossene 80, 1.-M., halbweiße 1.20 M., 1.40 M., weiße flaumige, geschlossene 1.70, 2.-, 2.50, 3.- M., feinste geschliff. Halbflaum-Verkehrs-Federn 4.-, 5.-, 6.-, 1 Pfd. Kuschelfedern ungeschliffen mit Flaum gemengt, halbweiß 1.75 M., weiß 2.40 M., 3.- M., allerfeinster Flaumwuff 3.50 M., 4.50 M. Versand zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet, für Nichtpass. Geld retour. Muster und Preisliste gratis. S. Benisch in Prag XII, Amerika ulice Nr. 26/902, Böhmen

Gibt ausgelesene „Tabak-Arbeiter“ zu Agitationszwecken an unorganisierte Kollegen und Kolleginnen weiter!

Forderungen des Deutschen Krankenkassentages

Der Hauptverband Deutscher Krankenkassen hatte den diesjährigen Deutschen Krankenkassentag nach Nürnberg einberufen. Rund 3000 Delegierte und Gäste füllten den Riesensaal der Festhalle im Luitpoldhain. Eine Riesentagung mithin, die auch in Gewerkschaftskreisen volle Beachtung finden muß. Der Hauptverband Deutscher Krankenkassen umfaßt von den 20 Millionen Versicherten 11 Millionen und ist somit allen anderen Spitzenverbänden weit überlegen. Die auf der Tagung gehaltenen Reden waren jede für sich ein Teilproblem der Sozialversicherung, besonders beachtenswert waren die programmatischen Forderungen, die in der Rede des geschäftsführenden Vorsitzenden, Helmut Lehmann, ihren Niederschlag fanden. Ueber die Tagung selbst folgendes Bild:

Der Krankenkassentag wurde vom Vorsitzenden des Hauptverbandes, Stadtrat Ahrens (Berlin), eröffnet. Rückblickend streifte der Redner die Geschichte des Hauptverbandes, der vor 85 Jahren gegründet und sich von einer losen Dachorganisation zu einem wichtigen Kristallisationspunkt der Krankenversicherung entwickelte. Die Organisationsform habe sich den Verhältnissen entsprechend gewandelt, die Grundlinie ist immer dieselbe geblieben. Auf der anderen Seite haben sich die Gegner geändert. Jetzt will man die Krankenversicherung überhaupt beseitigen, und dies zu einer Zeit, wo den Kassen immer neue Aufgaben erwachsen. Anschließend daran begrüßte der Vorsitzende die 130 Gäste. Kassenvorsitzender Müller (Nürnberg) begrüßte im Namen der Allgemeinen Ortskrankenkasse Nürnberg den Kongreß.

Von den Ansprachen seitens der Gäste ist die Rede des Ministerialrats Dr. Grieser vom Reichsarbeitsministerium bemerkenswert. Er begrüßte den Kongreß im Namen des Reichsarbeitsministers und erklärte, daß die Arbeit der Sozialversicherung im Dienste an den Kranken und Verletzten, an den Alten und Invaliden besonders ehrenvoll sei. Aus mühevoller Kleinarbeit erwächst die große Gesamtleistung einer Sozialversicherung. Diese wurzelt in dem natürlichen Recht bei der Arbeit und bei den ungünstigen Wechselfällen des Lebens, Mensch zu werden und Mensch zu bleiben. Die Sozialversicherung muß erleben, daß ihr nach 40jährigem Bestehen nachgesagt wird, sie sei ein Frevler am Volk. Dr. Grieser wandte sich insbesondere gegen den Unternehmerprofessor Dr. Horneffer. Schon manchmal hat sich das Volk selbst seine Ideale geschaffen und danach gelebt, ohne die Führung von Hochschullehrern.

Aus der Begrüßungsrede des Nürnberger Oberbürgermeisters Dr. Luppe, der zugleich im Namen des Deutschen Städtetages sprach, war die Gegenüberstellung der deutschen und amerikanischen Zustände von Interesse.

Auf Grund genauer Studien hat Dr. Luppe die Ueberzeugung gewonnen, daß vieles aus den Vereinigten Staaten nicht nachahmungswert sei, im Gegenteil mache die USA. den Versuch, die deutsche Fürsorge für alte und invalide Arbeiter zu kopieren. Die Stadtverwaltungen müssen in engere Beziehung zu der Krankenversicherung kommen, weshalb die Bildung von Zweckverbänden notwendig sei.

Als Vertreter der anwesenden Unternehmer und deren abgesandte und im Auftrag der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände und der sonstigen Spitzenverbände nahm der bekannte Dr. Erdmann das Wort. Durch die starke Vertretung der Arbeitgeber auf dieser Tagung wird ein großes Interesse an den Verhandlungen zum Ausdruck gebracht. Namens seiner Auftraggeber müsse er eine grundsätzliche Anerkennung der Notwendigkeit der deutschen Sozialversicherung betonen. Die Arbeitgeber seien bereit, an der Ueberbrückung der Gegensätze mitzuarbeiten. Die Zusammensetzung der Krankenversicherung, wie sie der Hauptverband anstrebt, würde aber nach Meinung der Arbeitgeber zur Bürokratisierung führen und die erwünschte Selbstverwaltung illusorisch machen. — Das sagte der Vertreter großer Unternehmerverbände, denen kundige Leute nachsagen, daß die Bürokratie nirgends größeres Ausmaß als dort genommen hat.

Der Vertreter des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Hermann Müller, betonte, daß die Gewerkschaften jeden Ausbau der Versicherungsorgane nach der Richtung starker Zusammensetzung unterstützen würden. Jedoch würden die Gewerkschaftsvertreter hier keine Rede-Duelle austragen, dazu seien die Delegierten und die verantwortlichen Personen des Hauptvorstandes stark genug. Die Krankenversicherung sei ein Werk der Arbeiter und diese würden sich diese Errungenschaft niemals entreißen lassen.

Der Höhepunkt der Tagung wurde durch das großzügige Referat des Vorsitzenden, Helmut Lehmann, über die

„Reform der Reichsversicherungsordnung“

erreicht. Gewandt und schlagfertig ging der Redner den Kritikern und Zaublerlehringen einer neuen Heilslehre in der Sozialpolitik zuleibe. Die Rationalisierung der Krankenver-

Ferienfreuden

(Nachdruck verboten.)

Skizze von Alfred Suppert

Hertwig stieg zu Tal. Was er in wenigen Tagen hier oben auf den gewaltigen Höhen genossen hatte, war für ihn unbeschreiblich schön gewesen. In diesen Ferientagen gedachte er nicht ein einziges Mal an das Joch der Arbeit zurück. Die Natur hielt ihn umfassen und schenkte ihm ein frohes Herz. Das quoll nun auf vor Freude über die Herrlichkeiten der behren Bergwelt, von der die armen Menschen nur wenig oder nichts genießen dürfen. Kein Wunder, wenn jetzt ein frohes Lied über seine Lippen kam, das er beim Abstieg vor sich herträllerte, wenn er im Uebermut seinen Wanderstock an manchen Stein schlug, daß er zu zerspringen drohte, wenn er manchen Sprung ausführte.

In den Wipfeln fangen die Vögel, die scheidende Sonne vergoldete den hohen Wald, und die Bäche, die zu Tal rieselten, fangen das ewige Lied des Nimmermüdeverdens.

Ihm entgegen schritt jetzt eine Frau. Es war ein altes Mütterchen, das eine Bürde auf dem Rücken trug und wohl noch hinauf wollte.

Jetzt begegneten sie sich.

„Guten Tag, Mütterchen!“ grüßte Hertwig freundlich.

Die Alte blieb stehen und erwiderte den Gruß.

„Wohin noch?“ fragte Hertwig, weniger aus Neugier, sondern um die Frau zu einer kurzen Rast aufzufordern.

„Hinauf in die Baude“, antwortete die alte Frau.

„Aber doch nicht mehr ins Tal zurück?“ fragte Hertwig.

„Doch! Es wird Nacht werden, bevor ich wieder in meinen vier Wänden sein werde“, gab sie zurück.

„Ist unten im Dorfe Gelegenheit, wo ich übernachten kann?“ begehrt Hertwig jetzt zu wissen.

„O ja! Zwei Gaststätten sind vorhanden. Der Besitzer des einen Hotels ist ein vornehmer Mann und sieht nur vornehme Gäste bei sich.“

„Aha!“ Hertwig begann zu lächeln. „Also mich zum Beispiel nicht!“

Die Frau brach in ein herzhaftes Lachen aus.

„Nehmen Sie's nicht übel, daß ich so lachte, aber ich weiß wohl, welchem Stande Sie angehören“, meinte sie, noch immer lächelnd.

„Freut mich“, sagte Hertwig. „Und diesen Stand in allen Ehren!“

„Will ich wohl meinen!“ entgegnete die Alte ernst. „Sie wissen, ich gehöre auch dazu und muß mir auf meine alten Tage das bißchen Brot noch sauer genug verdienen. Aber wir wollen darüber nicht länger reden. Wenn Sie gut und billig aufgehoben sein möchten, gehen Sie noch ein Stückchen des Weges weiter, gleich links vom besagten Hotel führt Sie in kurzer Zeit ein Pfad in das einfache Gasthaus vom alten Pöschel, der beherbergt mit Freuden einfache Leute. Es wird Sie nicht gereuen.“

„Schönen Dank, liebe Frau. Stände mir Zeit zur Verfü-

Sicherung fand in Lehmann einen beredten Fürsprecher. Was er von der unseligen Zerspaltung dieses wichtigen Zweiges der Sozialversicherung hervorbrachte, mußte auch die Einfältigsten überzeugen, wenn eben nicht in diesen Rassen und Käsechen Methode liegt. Aus der aufschlußreichen Rede heben wir folgendes hervor:

Unter Mitwirkung des preußischen Wohlfahrtsministers entstehen immer neue Rassegebilde, die als ein Hohn bezeichnet werden müssen. Wenn je Vernunft zum Unsinn geworden ist, dann hier. Die Unternehmer, diese Meister der Zusammenballung und Rationalisierung, betrachten die heutige unselige Zerspaltung auf dem Gebiete der Krankenfürsorge als ein Krätzelein Rührmichnichtan. Redner fand lebhafteste Zustimmung, als er dies Verhalten mit treffenden Redewendungen kennzeichnete. Die großen Ortskrankenkassen sind in ihrer Verwaltung am billigsten. Dennoch bringen sie Leistungen zustande, die Zwerggebilde niemals erreichen können. Auch die Ärzteschaft wendet sich gegen eine zweckmäßige Reform der Krankenversicherung. Dabei hat dies in einer schwierigen Uebergangszeit sich nicht nur konsolidiert, sondern auch Leistungen vollbracht, die einzig dastehen. Ausgerechnet beim Sozialetat soll abgebaut werden. Die Erledigung der Reparationschwierigkeiten muß Anlaß zum weiteren Ausbau der Sozialversicherung geben. Nach wie vor muß der Wille der Versicherten entscheidend sein. Die Zeit drängt zur Bildung von großen Rassenverbänden und zu starken Leistungsträgern. Seitens der Betriebskrankenkassen des Betriebskrankenkassenverbandes sieht man in der Selbstbestimmung der Versicherten eine Gefahr.

Diese Herren scheinen ihrer Sache nicht sicher zu sein. Die Unsicherheit, auf der die Ortskrankenkassen heute stehen, ist zu einer großen Gefahr geworden. Es ist bezeichnend, daß Beschlüsse des Reichstages lediglich auf dem Papier bleiben. Der Referent machte dann eingehende Vorschläge, wie die Rationalisierung der Krankenversicherung durchgeführt werden kann. Die Gegner derselben machen mit den sogenannten Mammuthkassen graulich. Rassen von 40 000 Mitgliedern sollen das Höchste sein. Dabei gibt es in Deutschland Unternehmen, die mehr als 200 000 Arbeitnehmer beschäftigen. Wo bleibt da der Ruf nach Begrenzung auf eine Höchstzahl. Die Verwaltung großer Rassen ist nachgewiesenermaßen billiger als die der kleinen. Von einer gedeihlichen Mitarbeit der Unternehmervertreter ist noch nichts zu merken gewesen. Bei allen Vorschlägen hört man immer nur das „Nein“. Das arbeitende Volk hat ein Recht auf Gesundheit und Lebensfreude.

Nach dieser retorisches wie inhaltlich hervorragenden Rede hörte sich die Aussprache wie ein schwungloses Geplätscher an. Einen Unternehmersyndikus, der seine Diskussionsrede fertig ausgearbeitet hatte, fertigte Lehmann im Schlußwort treffend ab. Die Leitätze zur Reform der Versicherungsordnung wurden in der vorgeschlagenen Fassung mit großer Mehrheit angenommen. Sie machen die Bahn frei zur Durchführung einer grundsätzlichen Reform der Krankenversicherung. Sie enthalten Vorschläge über die Organisation der Krankenversicherung,

über den Umfang und die Leistungen derselben. Es dürfte kaum zu verstehen sein, daß diese auf Grund genauer Beobachtungen und durch jahrzehntelange Erfahrung zum Niederschlag gekommenen Leitätze nicht zur Grundlage eines großen gesetzgebenden Werkes werden könnten. Die Gewerkschaften haben jedenfalls alles zu tun, damit auch in der Krankenversicherung stärkste Zusammenfassung und Rationalisierung zur Tatsache werden.

So wichtig die übrigen Verhandlungspunkte im einzelnen auch sind, so können wir doch nur zusammenfassend darüber berichten. Den Geschäftsbericht des Hauptverbandes gab der Geschäftsführer Bohlmann. Seine Rede war eine vorzügliche Ergänzung des von Lehmann vorgetragenen Materials. In Einzelbildern konnte Bohlmann aus dem Kampfe für die Reform der Sozialversicherung durchschlagende Argumente vorbringen. Er verlangte u. a. die Heraufführung der Verdienstgrenze, Erweiterung des Personenkreises, Fahrpreisermäßigung für Krankenkassenmitglieder usw. Bohlmann konnte von einer günstigen Entwicklung der Verlagsgesellschaft und der übrigen Organe des Hauptverbandes berichten. — In seinem Vortrage über „Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten im Rahmen der Richtlinien über Gesundheitsfürsorge“ erläuterte Geschäftsführer Kraß die Bildung einer Reichsarbeitsgemeinschaft der Sozialversicherungsträger. — Einen sehr interessanten Vortrag hörte der Kongress über „Die Schwangerenfürsorge“ von Frau Dr. Bollhals. Ueber „Sexualberatung und Krankenversicherung“ berichtete Chefarzt Dr. Bendig. — Am Schlusse der Tagung wurde über Satzungsänderungen beraten, Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Dem 33. Deutschen Krankenkassentag kommt angesichts der Reform der Reichsversicherungsordnung eine besondere Bedeutung zu. Die Vorschläge dieses großen Parlamentes sind wichtige Unterlagen für die Gesetzgeber. Es liegt an den Organen der Arbeiterbewegung, diese zu unterstützen und zum Siege zu verhelfen. Den Gewerkschaften kommt dabei eine besondere Bedeutung zu, denn letzten Endes sind sie es, die mit der Sozialversicherung auf das engste verwachsen sind.

Carl Legien

Ein Lebensbild von Theodor Leipart

„Am 1. Dezember 1861 wurde in Marienburg in Westpreußen von Frau Maria Legien in der Ehe mit dem Steueraufscher Rudolf Legien ein Knabe geboren, der in der Taufe die Namen Carl Rudolph erhielt. Der kleine Carl war der jüngste einer sehr zahlreichen Geschwisterschar. Seine Wiege stand in einem Armenhause. In der frühesten Kindheit starb ihm die Mutter, bald darauf auch der Vater, der inzwischen nach Thorn übergesiedelt war. So wurde der kleine Carl in dem Städtischen Waisenhaus in Thorn untergebracht. Seine Kindheitserinnerungen, von denen er im späteren Leben nur ganz selten sprach, gingen also nicht auf ein von Liebe durchflutetes Elternhaus

„gung, ich wollte Ihnen die Last abnehmen und noch hinauftragen...“

„O danke! Mein Buckel ist's gewöhnt! Kommen Sie gut ins Tal“, fiel die Alte ihm ins Wort.

„Und Sie, liebes Mütterchen, glücklich hinauf und wieder hinab!“

Mit einem freundlichen Nicken trennten sich die beiden.

Der Abend breitete sich sanft über das Tal und goß den Frieden darüber aus; von ferne läutete ein Glöcklein, eine Amsel sang auf hohem Wipfel ihr Lied, als Hertwig das Gebirgsdorf erreichte.

Bald stand er vor dem vornehmen Hotel, in welches er nicht hineingehen sollte und hätte es wohl kaum getan. Nun spürte er aber doch den Drang, auf ein halbes Stündchen „Lokalkenntnisse“ zu sammeln. Ich will sehen, wie hier die Noblesse den Abend verbringt. Mit einem alten Tuch schlug er sich den Staub von den Schuhen und trat ein.

Gegen vierzig Augen wandten sich sofort ihm zu.

Er nahm seinen Platz an einem Tische nahe der Türe ein. Der „Ober“ kam auf ihn zugeeilt und fragte nach seinen Wünschen.

„Ein Münchner hell“, begehrte Hertwig. Er wollte gern einmal ein kräftiges Bier genießen. Bald stand dieser erfrischende Trunk auf seinem Tische.

Hertwig war in seinen Vermutungen nicht fehlgegangen. An allen Tischen, wo Gäste saßen, wurde warm gespeist. Wie das duftete! Lechzend sah Hertwig hinüber und bekam starken Hunger.

„Hei, und wie die Gläser klirrten! In den Kühlern standen mehrere Flaschen Rheinweine!“

So leben die — und wie lebe ich? So fragte er sich und lauschte den leisen Gesprächen, die dabei geführt wurden, und die erkennen ließen, daß man sich auf dieser Welt nicht langweilt, wenn Geld mächtig vorhanden ist.

Als der „Ober“ wieder bei ihm vorbeiging, fragte Hertwig, ob er die „Bergwacht“ haben könne.

Er sprach den Wunsch laut aus, daß es alle Gäste hören konnten. Der Ober bekam einen roten Kopf und stammelte: Das Blatt würde nie von den Gästen verlangt und folglich nicht gehalten. Wenn er aber Verlangen danach habe, solle er ins nächste Lokal, zum alten Pöschel gehen; er glaube überhaupt, daß Hertwig sich im Lokalaussuchen geirrt habe.

„Durchaus nicht!“ gab Hertwig zurück. „Ich glaube doch, daß mein Geld genau soviel gilt wie das der anderen!“

Der Ober zupfte nervös an der Serviette.

„Zahlen, bitte!“ sprach Hertwig.

„Fünfundsechzig Pfennig!“

Hertwig legte das Geld auf den Tisch und sah dem Ober scharf ins Gesicht. Das war Nepperie, aber er wußte, warum.

„Weshalb ein Preisausschlag?“ fragte er.

Der Kellner zögerte mit der Antwort.

„Wenn man nicht viel Geld besitzt, soll man solch ein Lokal nicht erst aussuchen“, lispelte ein Herr, höhnisch lächelnd.

„Sie haben recht!“ wandte sich Hertwig dem feinen Manne zu, „aber ich als einfacher Arbeiter wollte doch mal wissen, wie die Noblesse lebt, und mich hat das Bier mit dem Preis-

zurück, sondern auf die strenge Zucht, die im Waisenhause üblich ist.“

So beginnt das Kapitel „Jugend und Wanderjahre“ in dem Gedenkbuch von Theodor Leipart*, dem Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, das er seinem Vorgänger, Carl Legien, dem großen Organisator der deutschen Gewerkschaften, gewidmet hat. So auch beginnen Tragik und Größe im Leben des Mannes, dessen Verdienste um die Arbeiterschaft heute bereits, neun Jahre nach seinem allzu frühen Tode, als historisch bekannt und anerkannt bei jedem denkenden Proletarier gelten können. Carl Legien, einsam als Kind, blieb einsam sein ganzes Leben hindurch. Carl Legien, auf sich selbst gestellt seit seiner frühesten Jugend, vermochte durch dieses tragisch-erhabene Los in zäher, ständig auf die Probe gestellter Willenskraft die Höhe zu erreichen und das für seinen Stand zu leisten, was er geleistet hat.

Leipart schildert, wie er als junger Drechsler lernte, und wir lesen im Faksimile das Zeugnis, das ihm 1880 sein Meister ausstellte:

„Während der Dauer seiner Lehrzeit hat derselbe sich bei Fleiß und gutem Betragen diejenigen Fähigkeiten angeeignet, welche man von einem tüchtigen Gesellen fordert. Ich spreche ihn hiermit frei und wünsche ihm für sein ferneres Leben das beste Wohlergehen.“

Im August 1887 fand in Naumburg der Drechslerkongreß statt, auf dem die Gründung der Vereinigung der Drechsler Deutschlands beschlossen wurde. Der 26jährige Carl Legien wird zum Zentralvorsitzenden gewählt. Der 29jährige Carl Legien wird Vorsitzender der neugebildeten Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Damals stand die Gewerkschaftsbewegung in den Anfängen. Was sie heute ist, was sie 1920 beim Tode Legiens war, was sie in dreißig Jahren des Kampfes und der Arbeit durch Carl Legien geworden ist, wissen wir.

Der beste Freund, der nächste Kollege des Toten gibt uns ein geschlossenes Bild des toten Führers. Wir sehen ihn auf der Tribüne des Reichstags, wir lesen seine Reden auf Gewerkschaftskongressen, Verhandstagen und sozialdemokratischen Parteitagen. Wir hören von seiner internationalen Tätigkeit und wir spüren etwas von der ungeheuren Verantwortung, die dieser Mann, Führer der deutschen Arbeiterschaft in den Jahren des Krieges und der Revolution, auf seinen Schultern trug. Wir stehen an seinem Krankenbette und wir lesen den kurzen Satz: Am 26. Dezember 1920 frühmorgens um 6½ Uhr starb Carl Legien. Der erste Reichspräsident, aus der Arbeiterbewegung hervorgegangen wie er, Friedrich Ebert, telegraphierte den Gewerkschaften: „Mit Carl Legien sinkt einer der hervorragendsten Männer Deutschlands ins Grab. Was er in mehr als 30jähriger, zäher, tatkräftiger Arbeit für die Gewerkschaften der Arbeiter geschaffen hat, ist unvergängliche Kulturarbeit.“ Rudolf Wissell

* „Carl Legien“, ein Gedenkbuch von Theodor Leipart, Berlin, 1929. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

ausschlag nicht gereut. Ich weiß doch nun wirklich, wie die armen Reichen darben müssen und den Arbeiter in seinem Lohn beneiden! — Guten Abend!“

Hertwig war plötzlich aufgestanden und zur Tür hinausgeschritten. Draußen lachte er befriedigt auf. Nun schritt er auf einem schmalen Pfad dahin und stand nach kurzer Zeit vor dem einfachen Gasthaus des alten Pöschel. Ohne sich zu besinnen, trat er ein.

Der Wirt, ein alter Mann, kam freundlich auf ihn zu und wünschte einen „Guten Abend“.

„Das ist das Gasthaus von Herrn Pöschel?“ fragte Hertwig. „Jawohl! Und ich bin er selbst!“ sprach der Wirt und verneigte sich.

„Hier kann ich wohl ein Nachtlager erhalten?“

„Gewiß! Machen Sie sich es gleich bequem. Dort im Nebenraum ist Waschgelegenheit — — — Steht sonst noch was zu Diensten?“

„Ein frisches Glas Bier und womöglich ein einfaches Abendessen.“

„Können Sie haben!“ entgegnete der Wirt und ließ den Gast allein zurück.

Als Hertwig sich gesäubert und gewaschen hatte und auch wieder den Gastraum betrat, stand schon das Glas Bier auf dem Tische.

„Nehmen Sie vorlieb mit Rührei und Bratkartoffeln?“ fragte der Wirt.

„Gern,“ antwortete Hertwig und trank einen tiefen Schluck aus dem Glase. — Nachdem er das Abendgericht hinter sich

lagte am Sarge: „Well sie groß geworden sind mit der Bewegung, der sie dienen, ist so ihr Verlust fast unerfeglich Und das gilt gerade für Carl Legien.“

Das Kapitel aus Leiparts Buch, das am meisten aus Herz greift, ist überschrieben: „Der einfache Mensch.“ Es beginnt: „Der Umstand, daß Carl Legien in seinen Jugendjahren das Zusammenleben mit Eltern und Geschwistern entbehren mußte, hat ohne Zweifel auf seine Charakterbildung einen entscheidenden Einfluß ausgeübt. Er war ernst und verschlossen schon in jungen Jahren und gehörte nicht zu den lebenswürdigen Menschen, die für jedermann ein freundliches Wort haben. Er war vielmehr zurückhaltend und oft sogar abstoßend. Wirkliche Lebensfreude hat er wohl nie empfunden, trotzdem sich unter dem äußerlich harten Panzer ein weiches Gemüt verbarg. Bevor sein ganzes Leben in der Arbeiterbewegung aufging, war er wiederholt mit der ganzen Welt verfallen. Dann aber erlegte ihm der tägliche und unermüdlige Kampf für das Wohl seiner Klassengenossen, was ihm das Leben sonst an Schönheit und Freude versagte.“

Die Stärke in diesem Kampfe, die ihm ein hartes Leben gegeben hatte, war, daß er sich niemals einschüchtern ließ und niemals die Ruhe verlor. Auch dem Gegner imponierte er durch die Kraft seiner Sachlichkeit. Er war kein glänzender Redner, aber einer, der zu überzeugen vermochte. Im Wortkampfe war er stets schlagfertig, in der Sache oft sehr eigensinnig und halsstarrig. Was er für recht erkannt hatte, daran hielt er rücksichtslos fest. Ihm war das Selbstbewußtsein eigen, das jeder Führer besitzen muß, wenn er Vertrauen gewinnen und Erfolg haben will. Oft verlegte er selbst die besten Freunde durch die beißende Ironie, mit der er widersprechenden Meinungen entgegentrat. Aber der Zynismus und Sarkasmus und die Menschenverachtung, die er so oft an den Tag legte, waren nur der Schutzpanzer, mit dem er seine im Grunde weiche Natur nach außen wappnete. Seine Freundschaft und sein Vertrauen waren schwer zu gewinnen, aber auch schwer zu verlieren, denn der Freund sich durch sein äußerlich hartes Wesen nicht irremachen.

Carl Legien war ein einfacher schlichter Mensch. Im Essen

ließ er sich anspruchslos und nicht wählerisch. Seine Lieblingsnahrung war Pellkartoffeln und Hering, und es war erstaunlich, welche Menge von Kartoffeln er dabei verspeisen konnte, während er sonst kein starker Esser war. In jüngeren Jahren hatte er auch an Theater, Kunst und Literatur Freude. Als dann aber sein Leben von den Aufgaben des Gewerkschaftsführers und Politikers ganz erfüllt war, ist dieses Interesse sehr bald abgestumpft. Um sich ernstlich mit diesen Fragen zu befassen, fehlte ihm ja auch die Zeit. So eifersüchtig er über die Ehre und das Ansehen der großen Bewegung, die er zu vertreten hatte, stets gemacht hat, für seine eigene Person war er weder ehrlich noch eitel. Folgender Vorfall ist typisch: Man saß in einer Tafelrunde. Legien erzählte von seinen Erlebnissen. Fräulein S., eine große Idealistin unter den Zuhörern, war ganz begeistert

hatte, setzte sich der Wirt mit an den Tisch heran, und eine Unterhaltung kam bald in Fluß. Zuerst über das schöne, andauernde Wetter, über Feriengäste, über die zunehmende Teuerung, um dann auf vertrauliche Fragen zu gelangen.

„Da sind Sie auch aus dem Arbeiterstande?“ fragte der Wirt.

Hertwig nickte bejahend.

„Das dachte ich mir! Aber ich habe einfache Leute als Gäste lieber als das vornehme Pack, dem man es nie recht machen kann und die noch alles umsonst haben möchten! Ist's nicht so?“

„Das stimmt!“ bestätigte Hertwig.

„Vornehme“ Leute kommen ja jetzt ganz selten zu mir, aber früher, vor mehr als dreißig Jahren, als an das Hotel da drüben noch nicht zu denken war, da beherbergte ich viel feine Leute. Jetzt liegt mein Gasthaus wie tot und ausgestorben da. Ich selbst weiß kaum, was auf der Welt vorgeht!“

Ein kurzes Schwitzen.

„Also Sie haben Ferien?“ fragte er sodann.

„Ja, acht Tage!“

„Können Sie denn den Geldverlust einer Arbeitswoche leicht einbüßen?“

Auf diese Frage sah ihn Hertwig verwundert an, aber bald dämmerte es in seinem Kopf und er begriff, was der Alte meinte.

„Ach so! Sie meinen die Lohneinbuße?“ fragte er.

„Ja! Es ist doch keine Kleinigkeit für den Arbeiter, Ferien machen und am Wochenende keinen Lohn zu erhalten!“

and sagte: „Herr Legien, was wäre wohl aus der Gewerkschaftsbewegung geworden, wenn Sie nicht wären?“ Darauf antwortete Legien freundlich lächelnd:

„Liebes Fräulein, die Gewerkschaftsbewegung wäre, was sie ist, auch ohne mich. Aber was wäre ich ohne die Gewerkschaften?“

Legien war von seiner Geburt her mit reichen Gaben ausgestattet. Es ist ihm deshalb auch verhältnismäßig leicht gefallen, sein Wissen zu bereichern und sich soweit über den Durchschnitt der Volksschulbildung herauszuheben. Er hat — besonders im Anfang seiner öffentlichen Wirksamkeit — mit dem größten Eifer in zähem Selbststudium an seiner Fortbildung gearbeitet. Bezeichnend für den Ernst, den er hierbei an den Tag legte, ist, daß er sich noch 1896, also in vorgeschrittenem Mannesalter, bei der Humboldt-Akademie in Berlin als Hörer eintragen ließ, um dort in den Freistunden nach den Sitzungen des Reichstages an rechtsphilosophischen Vorlesungen teilzunehmen. Ein nachgelassenes Schreibheft zeugt dafür, daß er diesen Vorlesungen mit dem größten Interesse gefolgt ist.

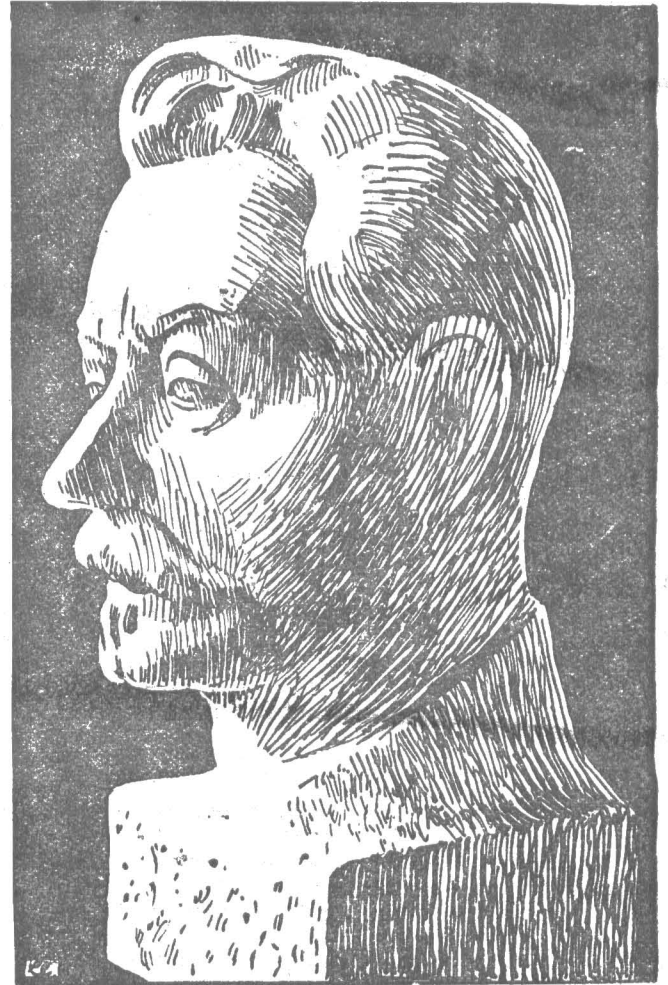
Im Juni 1889 schrieb er an einen erkrankten Freund: „Nun sei ein Kerl und fürchte Dich nicht vor ein bißchen Kranksein. Der Leichnam hat doch keinen Wert.“ Carl Legien war Zeit seines Lebens ein Kerl, ein ganzer Kerl, der sich vor nichts fürchtete. Er bejahte das Leben, und diese Lebensbejahung für seine Klassengenossen und für sich selbst war ein gutes Stück Teil jener Kraft, die ihn befähigte, das zu leisten, was er geleistet hat. Ein andermal schreibt er: „Es ist ja Sitte, daß man seinem Freunde zum Geburtstag ein Zeichen gibt, daß man an ihn denkt. Wünschen will ich Dir selbstverständlich nichts. Sekundär erreichen wir doch nichts. Demnach ist das Einzige, was wir tun können, daß wir in der Arbeit für unsere Bewegung eine gewisse Genugtuung suchen und so auch wenig Zeit behalten, an andere Sachen zu denken, auch nicht an die eigene elende Lage.“ „Die Arbeit für unsere Bewegung“ — das war der große Inhalt seines Lebens.

Die Einigkeit der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung in Deutschland zu erhalten, darauf war bis zuletzt das Streben Legiens gerichtet. „Die Störung der Einigkeit der gewerkschaftlichen Organisationen führt die Arbeiterklasse ins Elend“, rief er aus seiner innersten Ueberzeugung heraus auf dem letzten Gewerkschaftskongress aus, an dem er teilnahm. Möchten doch alle diejenigen, die an Spalten und Zerklüftungen denken, sich diese, man möchte sagen, Abschiedsworte des bedeutenden Organisations- und Führers der Gewerkschaftsbewegung merken, möchten sie danach handeln!

Es war am letzten Tage des Jahres 1920, als im Berliner Gewerkschaftshaus die Totenfeier für Carl Legien stattfand. Der Reichspräsident Friedrich Ebert erwies durch sein Erscheinen dem toten Führer der Gewerkschaftsbewegung die letzte Ehre. In der Abschiedsrede hieß es: „Legien ist groß geworden mit der Gewerkschaftsbewegung, und sie ist nicht zum wenigsten groß geworden, weil er von ihrer Zukunft überzeugt war. An diese Zukunft glaubte er schon zu einer Zeit, wo Zagheit sich nicht

recht heranwagte an die Arbeit, auf deren dreißigjähriges Ergebnis wir nun zurückblicken können. Seine Ueberzeugung verstand er wie kaum ein zweiter einem anderen einzupflanzen. Wer auf ihn baute, behielt recht, denn der Erfolg gab Legien fast stets recht. Den Geist der Disziplin verstand er zu verbreiten, den Geist der Treue gegen den anderen, weil er beides übte wie kaum ein anderer. Wie uns heute die Gewerkschaftsbewegung als knorrige Eiche, den Stürmen trotzend, erscheint, so erscheint uns auch Legien als die knorrige Eiche: rauh und wetterhart, im Kampf erprobt und gestählt.“
Henning Duderstadt

Carl Legien



Marmorbüste im Bundeshaus des ADGB.

„Ferientage werden mit vollem Tageslohn bezahlt!“ erklärte jetzt majestätisch Hertwig dem Wirt, dem vor Staunen der Mund offen blieb.

„Was?“ — fragte er dann, noch immer im Staunen, „wer bezahlt denn das?“

„Der Arbeitgeber!“

„Ja, seit wann denn? — das war doch früher nicht!“

„Sie haben recht! Aber seitdem die Gewerkschaften ein Machtfaktor geworden sind, haben sie die Ferientage tariflich festgelegt!“

„Oh! Das läßt sich hören! Ich gönne den Arbeitern diese Errungenschaft, die haben Ferien nötig — das freut mich!“

„Ja, und es stünde für die Arbeiter noch um ein Vieles besser, wüßte jeder von ihnen, wohin er gehört und wem er die schönen Erfolge zu verdanken hat. Leider gibt es noch genug, die außerhalb unserer Reihen stehen!“

Der Wirt begriff vollkommen die Worte Hertwigs.

„Da sind diese Leute Spitzbuben, sie sind Nutznießer, ohne ein Recht darauf zu haben, mit zu genießen, was andere gesät haben!“

„Ja, so ist es leider!“ bestätigte Hertwig. „Diese Leute erhalten leider von dem Tisch, den die Gewerkschaft ihren Mitgliedern reichlich gedeckt hat, das gleiche wie die Organisierten! Der Organisation anzugehören, dazu fühlen sich diese Leute zu sein“ dazu, sie schämen sich aber nicht, die Gaben vom gedeckten Tisch der Gewerkschaften anzunehmen.“

„Verachtet doch solche Leute,“ meinte der Wirt.

„Liebet Herr Pöschel, die Leute werden langsam klug! Daß

sie es werden, dafür sorgen schon die Arbeitgeber mit ihren Aussperrungen! Da sitzen dann die Unorganisierten mittellos da und die Reue kommt, wenn sie sehen müssen, wie der Verbändler allwöchentlich seine schöne Unterstüzung erhält, die die Not auch etwas bricht. Sie spüren es dann: Der Verbändler hat in seinem Verband einen starken Rückhalt. — Aber nun genug! Es ist Zeit, zu Bett. Sie, Herr Pöschel, weisen mir bitte mein Zimmer an!“

„Wann soll morgen die Wanderung weitergehen?“

„Gegen acht Uhr! Ich zahle alles morgen, nicht wahr?“

„Natürlich! Das wird keine große Rechnung werden,“ meinte der Wirt und führte Hertwig die Stufen hinauf in die Schlafkammer, und wünschte ihm herzlichst eine „Gute Nacht“.

Bevor Hertwig zu Bett ging, sah er noch eine Weile zum geöffneten Fenster hinaus. In dieser Sommernacht hob sich der Gebirgskamm deutlich ab. Droben blickten zitternd die Lichter aus einer Baude, am Himmel leuchteten die Sterne so klar, unter ihm rauschte noch munter der Gebirgsbach und sang sein ewiges Lied. — Es wurde Hertwigs Schlummerlied! Aber bevor er die Augen schloß, wanderte er im Geiste noch einmal droben auf den Bergen, genoß noch einmal die stillen Freuden, machte einen Wanderplan für den nächsten Tag und freute sich, daß er noch zwei Tage im Gebirge verleben durfte und dachte mit stillem Dank an seine Organisation, die dem Arbeiter heute zu bezahlten Ferientagen geholfen hat, und der er weitere Treue schwur und bestrebt war, dem Verband stets fördernd zu helfen.

Dann versank er in einen tiefen, wohlthuenden Schlaf.